

Predigt am Ostermontag 2003 im Evangelischen Gemeindezentrum Berlin-Marzahn/Nord über das Lukas-Evangelium 24,13-35:

Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war. Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete. Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten. Er aber sagte zu ihnen: „Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt?“

Da blieben sie mit düsterer Miene stehen. Der eine aber, mit Namen Klopas, antwortete ihm: „Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat.“

Und er sagte zu ihnen: „Was denn?“

Sie sagten zu ihm: „Das mit Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk, und wie unsere Hohen Priester und führenden Männer ihn ausgeliefert haben, damit er zum Tod verurteilt würde, und wie sie ihn gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde; doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit dies geschehen ist. Doch dann haben uns einige Frauen, die zu uns gehören, in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab, und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe. Da gingen einige der Unsrigen zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber haben sie nicht gesehen.“

Da sagte er zu ihnen: „Wie unverständlich seid ihr doch und trügen Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“

Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht. Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie unterwegs waren, und er tat so, als wolle er weitergehen. Doch sie bedrängten ihn und sagten: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt.“

Und er ging hinein und blieb bei ihnen. Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab. Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. Und sie sagten zueinander: „Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?“

Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche zu ihnen gehörten; die sagten: „Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen.“

Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.¹

Liebe Gemeinde,

bevor ich mit Ihnen über die Emmaus-Geschichte nachdenke, möchte ich Sie mitnehmen auf einen Friedhof heute. Ca. 25 mal im Jahr habe ich eine Beerdigung zu halten. Ich räume darin dem Leben des Verstorbenen viel Platz ein. Die Losung des Sterbetages, des Geburts- oder Beerdigungstages helfen mir meist sein Leben zu deuten. Immer komme ich auf unsere Hoffnung zu sprechen. Seit mir vor ein- bis zwei Jahren die Bedeutung der Worte aufgegangen ist, die wir zu Beginn des

1 Züricher Übersetzung

Gottesdienstes sprechen „Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Ich erkläre sie den Trauernden mit etwa diesen Worten: „Ja, wir dürfen uns aufrichten selbst an einem Tag und einem Ort wie heute und hier. Denn wir Menschen stehen in der Spannung von Himmel und Erde. Gleich am Grabe werde ich sagen: 'Von Erde bist du genommen, zur Erde sollst du wieder werden.' Die Erde spüren wir unter unseren Füßen. Sie gibt uns halt. Unser Blick aber darf nach oben gerichtet sein zum Himmel. Unsere Seele kehrt zurück zu ihrem Schöpfer. Das ist unsere Hoffnung.“

Dann lese ich einen Psalm, in der Regel Psalm 90, in dem es heißt, dass Gott die Menschen sterben lässt und spricht: „Kommt wieder Menschenkinder!“ „Denn 1000 Jahre sind vor Dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist...“ Dann folgt ein Abschnitt aus dem Neuen Testament, der von unserer Auferstehung handelt. In der Predigt rede ich dann von unserer Gewissheit, dass dieses Leben nicht alles war, sondern dass das wahre Leben noch folgt, jetzt folgt für den oder die Verstorbene. Ich rede von der für uns unsichtbaren Welt Gottes, einer Welt der Liebe. Auch die Liebe ist unsichtbar und hat doch so ungeheure Kraft und bewirkt so viel im Leben.

Mitunter erzähle ich von dem Unterschied von Ewigkeit und Zeit, dass Ewigkeit ist, wenn die Zeit nicht mehr ist. Ewig – das ist nicht Langeweile, sondern ganz anders als Zeit.

Und ebenso ist das Himmelreich ganz anders als unser Leben in Raum und Zeit. So kann Jesus sagen. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wir können gleichzeitig davon reden, dass Gott in unseren Herzen wohnt und davon, dass er der HERR des Himmels und der Erde ist.

Oder ich erzähle, wie Jesus den Himmel beschreibt als ein großes Fest, zu dem Menschen aus allen Völkern und Zeiten kommen. Dass von einem Festmahl die Rede ist, zu dem wir eingeladen sind. Oder ich zitiere aus dem Buch der Offenbarung, dass Gott alle Tränen abwischen wird und kein Tod mehr sein wird, kein Leid, kein Streit und Geschrei.

Am Grabe segne ich den Verstorbenen und sage: „Jesus Christus, dein Erlöser, wird dich auferwecken am Jüngsten Tag. Er sei dir gnädig im Gericht und schenke dir das ewige Leben. Amen.“

Wenn die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen dann nach Hause gehen, geht es ihnen, denke ich, wie dem Klopas und seinem Freund, die zurückkehrten von Jerusalem in ihr Dorf Emmaus. Sie hatten von den Frauen von Jesu Auferstehung gehört, aber die Trauer um Jesus war so groß, die Bilder des Grauens, die sie gesehen und miterlebt hatten, so stark, dass sie die Worte der Hoffnung nicht an sich heranlassen konnten.

Bei einer Beerdigung ist der schmerzlichste Punkt, wenn der Sarg in die Erde hinabgelassen wird. Das ist so endgültig. Vorher konnte man den Sarg noch berühren und ihn schmücken. Nun wird der Verstorbene uns wirklich genommen. Die guten Worte der Hoffnung, sie treten vor diesem sichtbaren Fakt in den Hintergrund, und traurig gehen die Menschen nach Hause.

Auf Beerdigungen erreichen wir Pfarrer mit der frohen Botschaft Menschen, die wir in der Kirche nie erreichen. Zum Teil kommen sie von weit her, zum großen Teil aber sind es Atheisten für die es die erste oder eine seltene Begegnung mit der Botschaft Jesu ist. Wir Christen hoffen, dass das Wort Gottes ihre Herzen erreicht und ihren Horizont weitet, sie nachdenklich macht und auch über das eigene Leben nachdenken lässt. Aber passiert dies tatsächlich? Ich lade jedes Mal am Ende der Trauerfeier zum Gottesdienst ein, in dem wir des Verstorbenen noch einmal gedenken. Die Wenigsten folgen der Einladung. Oft kommt gar keiner aus der trauernden Familie. Warum? Vermutlich weil so viel zu tun ist, weil der Alltag wieder auf die Menschen einströmt und für ruhige Besinnung keine Zeit lässt.

Jesus begegnete den beiden Freunden auf dem Weg nach Hause und ließ sich den Grund ihrer Traurigkeit erzählen. Das ist wichtig. Zuerst muss der Mensch, den wir mit der frohen Botschaft erreichen wollen, selbst erzählen können und sich öffnen. Dazu braucht man einen ruhigen ungestörten Rahmen und Zeit wie bei einem gemeinsamen Spaziergang oder einer Wanderung. Da

ist man nicht unter Zeitdruck. Da kann man gut ungezwungen reden. Jesus erzählte den beiden davon, was in der Heiligen Schrift steht: bei den Propheten, in den Mose-Büchern, in den Psalmen. Sie begannen die Heilige Schrift in ganz anderem Licht zu sehen. Ihr Herz wurde ihnen warm, es fing Feuer. Als sie zu Hause ankamen, wollten sie Jesus nicht weglassen, sondern baten ihn zu bleiben.

Ja, wer – am besten mit Anleitung – angefangen hat, die Heilige Schrift zu lesen, der fängt Feuer. Für den wird die Bibel zum Wegbegleiter durch's Leben, die wir überallhin mitnehmen. Dieses Buch – wir lesen es nie aus. Auch was wir schon kennen, man kann es immer wieder lesen und Neues darin entdecken.

Wie bei den Emmaus-Jüngern wird der Wunsch nach Gemeinschaft mit Jesus in uns entstehen. Wir werden an seinen Tisch kommen, an dem er uns das Brot reicht. Das Heilige Abendmahl – wir verstehen es und es ist uns heilig. Wir verstehen die Symbolik dabei und vergessen unsere Zweifel und Fragen. Wir sehen wie durch Jesus noch heute Gemeinschaft unter Menschen gestiftet wird. Wir hören seinen Ruf hinauszugehen in die Welt und von ihm zu erzählen, dass er lebt, dass er lebendig ist und unter uns wirkt.

Wir bringen unsere Kinder hierher zu ihm, denn er hat gesagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen.“ Wir erleben Menschen, die sich sehr viel bemühen und alles daran setzen, dass unsere Gottesdienste würdig und Gott zur Ehre ablaufen. Der Gesang und die musikalische Gestaltung sind uns wichtig. Dass Gotteshaus, der Gottesdienst sollen uns einen Vorgeschmack geben vom Gesang der Engel in Gottes Reich, von all der Herrlichkeit, die uns erwartet.

Es ist uns wichtig, dass unser gemeinsames Haus offen ist, dass möglichst niemand unverrichteter Dinge wieder gehen muss. Wenn Menschen in Not kommen, so bemühen wir uns, ein offenes Ohr für sie zu haben und zu helfen, wie wir nur können.

Auch Fremde sind willkommen - Eine Tasse Kaffee steht meistens schon parat, eine zusätzliche Tasse und Teller bei jedem gemeinsamen Frühstück der Mitarbeiter. So wird Gemeinschaft erlebbar. Menschen lernen einander kennen, tragen miteinander ihre Sorgen und Lasten und zünden immer wieder eine Kerze für einander an.

Verlieren wir bei alledem den Himmel aus dem Blick? Das Leben hier nimmt uns so in Anspruch. Wir wollen so viel tun.... Das Ende unseres Lebens rückt immer mehr nach hinten. Wenn uns dann im Fernsehen Hundertjährige vorgestellt werden, die noch Auto fahren, Bücher schreiben, Klavier spielen, dann scheinen auch wir noch viel Zeit zu haben. Doch wie viel Zeit wir wirklich haben werden, dass weiß niemand von uns. Darum gilt es die Zeit zu nutzen und die frohe Botschaft weiter zu sagen, dass Jesus lebt. Er ist auferstanden. Er lebt unter uns und stiftet Gemeinschaft, wie es sie sonst nirgends gibt, eine Gemeinschaft voller gegensätzlicher Menschen, die verbunden sind durch Jesus.

Er lebt unter uns und will, dass wir leben wie er – jetzt in der Zeit und dann in der Ewigkeit – als Menschen, die das Ziel ihres Lebens hier auf der Erde kennen. Gott schenke uns, dass wir dazu gehören und darum die Nachricht weitersagen – voll Freude: „Jesus lebt, mit ihm auch ich! Dies ist meine Zuversicht.“ Amen

Fürbittengebet

Jesus, Du Auferstandener, wir bitten Dich für alle, die um einen geliebten Menschen trauern. Lass doch die Botschaft von Deiner Auferstehung wieder gehört werden in unserem Land! Lass Hoffnung wieder keimen, dass die Welt und dieses Leben nicht alles sind.

Herr, wenn wir einen Stein auf einem Grab sehen, dann lass uns an den Stein denken, der vor Deinem Grabe lag und am Morgen des dritten Tages weggerollt war. Herr, hilf dass wir für uns und für alle Menschen, die wir kennen, mehr erwarten als nur dieses Leben.

Jesus, Du selbst hast Klopas und seinem Freund die Augen geöffnet für das Verständnis der Heiligen Schrift. Oh Herr, sei bei uns, öffne unsere Herzen für Dein Wort. Lass uns einen Hauch der Ewigkeit spüren. Nimm uns die Angst vor dem Sterben und dem Tod. Lass uns die offene Tür sehen, durch die wir einst hindurchgehen dürfen in dein Reich.

Dein Geist der Liebe wohne in unseren Herzen. Er sei das Band, das uns mit unseren Lieben verbindet, die uns schon voraus gegangen sind zu Dir. Liebe ströme in unsere Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, weltweit und hier bei uns. Schenke Verständnis für einander, indem wir nach und nach erkennen: Du lebst wirklich und Du willst, dass auch wir leben.

So rufen wir zum himmlischen Vater, wie Du es uns gelehrt hast: Vater unser...